

Für eine glaubwürdige, miliztaugliche und bezahlbare Armee

Autor(en): **Beck, Roland / Frick, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **177 (2011)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-178543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für eine glaubwürdige, miliztaugliche und bezahlbare Armee

Ständerat Bruno Frick ist seit 2010 Präsident der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) des Ständerates. Er ist erfahrener Generalstabsoffizier und Regimentskommandant und setzt sich an vorderster Front für eine starke und glaubwürdige Milizarmee ein. Unter seiner Leitung ist es der SiK gelungen, die Armeepolitik in eine neue Richtung zu führen.

Roland Beck, Chefredaktor ASMZ

Herr Ständerat, die SP kritisiert die Entscheidung des Ständerates, sie würden von «weltfremden Bedrohungsszenarien» ausgehen. Wie beurteilen Sie die Bedrohungslage?

Die Schweiz verteidigen heisst heute in erster Linie, Menschen und unsere verletzte hochtechnologische Infrastruktur zu schützen. Erst in zweiter Linie heisst verteidigen, einen mechanisierten Angriff abzuwehren. Die SP will diese Bedrohungen nicht sehen. Sie denkt in alten Bedrohungsmustern und will die Armee abschaffen. Die Einsätze der Armee sind in unserer Welt und in Zukunft in einer sehr breiten Palette möglich. Ich nenne einige: Natur- und zivilisatorische Katastrophen, welche die zivilen Behörden nicht bewältigen können, gewalttätiger Extremismus und Terrorismus sowie Migrationsprobleme. Wir wünschen uns solche Einsätze nicht, aber die Vergangenheit und der Blick auf andere Länder zeigen, dass diese heute möglich sind.

Welches soll die Kernaufgabe der Armee sein?

Die Aufträge ergeben sich aus der Bundesverfassung: Gewappnet sein gegen einen mechanisierten Angriff, das heisst die Schweiz im traditionellen Sinn verteidigen. Sodann die Unterstützung der zivilen Behörden, was ich als die moderne, aktuelle Verteidigung bezeichne. Schliesslich der Beitrag an die internationale Friedenssicherung. Die Gewichtung der Aufträge kann sich im Laufe der Jahrzehnte ändern. Der Verfassungsauftrag bleibt konstant. Heute stehen die Unterstützung der zivilen Behörden und die Sicherung des Luftraumes im Vordergrund. Weltweit sehen wir: Wer den Luftraum nicht beherrscht, kann sein Land nicht schützen. Dies sind die aktuellsten und in nächster Zeit auch wahrscheinlichsten Bedrohungen. Die traditionelle Ver-

teidigung gegen einen mechanisierten Angriff bleibt eine der gefährlichsten Bedrohungen. Sie ist aber unwahrscheinlich. Trotzdem müssen wir dagegen gerüstet sein. Mindestens die Kernkompetenz der Verteidigung müssen wir erhalten, um den Kampf der verbundenen Waffen führen zu können.

Der Ständerat hat sich für die 100 000er Armee entschieden. Welche Überlegungen führten zu diesem Entscheid?

Die sachliche Prüfung hat ergeben, dass eine 80 000er Armee nicht durchhaltet, weil sie praktisch keine Ablösungen stellen kann. Selbst wenn wir die zivilen Behörden unterstützen müssen, sind von den 37 000 Angehörigen der Armee (AdA) nie mehr als 5000 bis 7000 AdA zur Stunde im Einsatz. Auch die Armee arbeitet in Schichten, hat Urlauber, usw. Eine Milizarmee kann ihre Truppen nur einige Monate der Wirtschaft und Gesellschaft ent-

Die Armee mit 100 000 Angehörigen sollte wie folgt gegliedert sein:

31 000	für Basisleistungen
20 000	für konventionelle Verteidigung (Erhalt der Kompetenz gegen einen mechanisierten Angriff)
11 000	für Leistungen in und aus der Luft
1 000	für die Friedensförderung
37 000	für Unterstützungsaufgaben (in Ablösungen)

ziehen. Sie wird durch Ablösungen durchhaltet. Eine Armee, die nicht durchhaltet, ist nicht tauglich.

Weshalb kam die 120 000er Armee, die von den Milizverbänden gefordert wird, nicht in Frage?

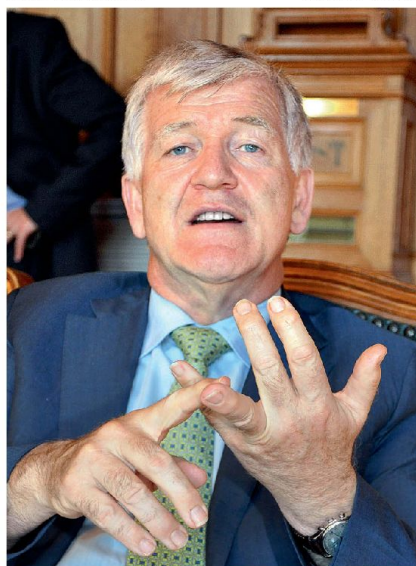
Die 120 000er Armee wäre die wünschbare Armee. Sie wäre durchhaltet und noch leistungsfähiger als die 100 000er Armee. Aber in der Politik müssen wir das Realisierbare anstreben und auf das Wünschbare verzichten. Wir muten der Schweiz und den Bundesfinanzen sehr viel zu, wenn wir mit der 100 000er Armee eine teurere Armee als die heutige fordern, gleichzeitig die Beseitigung der Rüstungsmängel verlangen und zudem beschliessen, den Tiger-Teilersatz (TTE) bereits in den nächsten Jahren zu verwirklichen. Wenn wir eine 100 000er Armee hinkriegen, dann können wir sie ausbauen. Und lieber mit der genügenden Armee beginnen und bei Bedarf ausbauen, als zu Beginn mit der wünschbaren Armee zu scheitern.

Weshalb sind die jährlichen 5.1 Milliarden Franken nicht im Planungsbeschluss festgehalten?

Wir wollen mit dem alten Schlendrian aufhören, der da heisst: auf dem Papier eine gute Armee, die aber nicht gerüstet und

Ständerat Bruno Frick im Gespräch mit dem CR ASMZ.

Bilder: ASMZ



nicht finanziert ist. Unser Ziel ist die Kongruenz zwischen Leistungsauftrag, Grösse und Finanzen. Die erste Berechnung ergab rund 5.1 Milliarden Franken für die Armee. Ob die Kosten im Ergebnis ein wenig tiefer liegen und ob in der heutigen Armee noch weiteres Einsparpotenzial liegt, ist offen. Deshalb sind wir dem Antrag von Herrn Philipp Stähelin (CVP/TG) gefolgt und haben verzichtet, einen fixen Betrag im Planungsbeschluss festzuschreiben. Inhaltlich besteht keine Differenz. Herr Stähelin anerkennt ausdrücklich die Eckwerte der neuen Armee. Auch er will eine ausfinanzierte, gut gerüstete Armee.

Im Bundesbeschluss zum Armeebericht will der Ständerat den Bundesrat beauftragen, bis Ende Jahr eine Botschaft für den Kauf von 22 neuen Kampfflugzeugen vorzulegen. Welche Überlegungen führten dazu, eine beschleunigte Beschaffung von Kampfflugzeugen zu fordern?

Der Tiger stammt aus den 60er Jahren, ist bekanntlich bei Nacht und bei schlechtem Wetter nicht einsatztauglich. Eine Nachrüstung würde ihn für rund 1 Milliarde Franken etwa zehn Jahre einsatztauglich machen. Wir können unsere «Hermes 3000» aus den 60er Jahren nachrüsten, solange wir wollen, sie wird nie ein PC. Zum Zweiten ist die Evaluation abgeschlossen. Das VBS hat die Typen geprüft und die Finanzen sind in fünf Jahren nicht besser als heute. Der dritte Grund: 34 F/A-18 genügen nicht! Eine erhöhte Luftraumüberwachung verlangt zwei einsatzbereite Patrouillen. Mit 34 F/A-18 sind wir nach rund drei Wochen ausgeschossen. Mit zusätzlichen 22 Kampfflugzeugen können wir die Einsatzfähigkeit auf rund zwei Monate verlängern. Eine kleine Luftwaffe, die den Luftpolizeidienst nur während drei Wochen gewährleisten kann, genügt nicht. Und der vierte Grund betrifft die Maschinenindustrie: Alle Rüstungskäufe im Ausland werden zu 100 % kompensiert. Es fliesst sehr viel Technologie und Know-how in die Schweiz. Wenn wir den Kauf der Flugzeuge hinausschieben, bricht der Technologiefluss in die Schweiz ab, die Industrie muss Arbeitsplätze aufgeben oder ins Ausland verlagern.

Wie soll die Finanzierung erfolgen?

In einigen Zeitungen wurde die Meinung verbreitet, der Ständerat habe definitiv den Kauf beschlossen, wisse aber nicht, wie er ihn finanzieren soll. Der Ständerat hat dem Bundesrat erst den Planungsauftrag erteilt: Erstens soll er bis Ende Jahr die Typenwahl

treffen, zweitens soll er eine Spezialfinanzierung vorschlagen. Er will sie ja auch, nur einige Jahre später. VBS und Finanzdepartement sind an der Arbeit und wollen das Ergebnis bis Ende Jahr vorlegen. So können wir beispielsweise bis zum Zahlungstermin in einigen Jahren einen Fonds ansparen. Zudem besitzt das VBS Liegenschaften an bester Lage, die es nicht mehr benötigt. Ich erinnere nur an das Kasernengelände in Zug, Hektaren vom teuersten Bauland! Ich erinnere an das Zeughaus Schwyz, Hektaren in allerbesten Lage. Oder das alte Zeughaus in Pfäffikon SZ in allerbeste Lage. Aus dem Verkauf solcher Liegenschaften fliesst sehr viel Geld. Dieses können wir statt in die allgemeine Bundeskasse in diese Spezialfinanzierung leiten. Wo ein politischer Wille ist, ist auch ein Weg.

Wie sind die Aussichten, dass der Nationalrat im Herbst den Entscheiden des Ständerates folgen wird?

Gut! Der sofortige TTE war eine Forderung des Nationalrates. Wir haben sie übernommen, möchten ihn allerdings über eine Spezialfinanzierung bezahlen, nicht über das laufende VBS-Budget. Weil sonst das Geld für alles andere fehlt. Mit dem Richtungsentscheid zur künftigen Armee ist es uns gelungen, das Prinzip «Steinbruch Armee für die Bundesfinanzen» zu beenden. Eine Armee, die uns mittelfristig rund 5.5 Milliarden jährlich kostet – rund 5 Milliarden Franken plus die Zusatzkosten für den TTE – ist eine günstige Risikoprämie. Das sind knapp 1.1 % des Bruttoinlandsproduktes und damit nicht einmal die Hälfte dessen, was wir bis Mitte der 90er Jahre für die Armee ausgegeben haben. Und einiges weniger, als die Nato von ihren Mitgliedern verlangt. Eine neutrale und eigenständige Schweiz muss bereit sein, diese Prämie zu bezahlen.

Wird das Volk in der Beschaffung der Kampfflugzeuge wiederum das letzte Wort haben?

Sicher, ich wünsche es mir sogar. Mit dem Volk im Rücken können wir im Bundeshaus mehr erreichen. Das Schweizer Volk hat glaubwürdigen Rüstungsprogrammen immer zugestimmt. Das beste Beispiel hierfür ist die Abstimmung über den F/A-18 vor rund 16 Jahren. Das Schweizer Volk stimmte mit überwältigender Mehrheit der Flugzeugbeschaffung zu.

Herr Ständerat, ich danke Ihnen für das Interview. ■



Bruno Frick

Rechtsanwalt und Notar

Jahrgang 1953

Hobbys: Aktivsport, Kultur, Wein und Genuss

Beruf

- Studium der Rechte an der Universität Zürich (lic. iur. 1978)
- 1981 Rechtsanwaltspatent
- seit 1986 Inhaber des Notariates Einsiedeln
- Partner im Advokaturbüro Roesle, Frick & Partner in Pfäffikon SZ und Zürich

Politik

- Seit 1991 Ständerat des Kantons Schwyz
- 2010–2011 Präsident der Sicherheitspolitischen Kommission des Ständerates
- Mitglied der Kommission für Wirtschaft und Abgaben (WAK) des Ständerates
- Mitglied der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit
- 2004–4/2008 Vizepräsident der CVP Schweiz
- 2004/2005 Präsident des Ständerates

Militär

1998–2001 Oberst i GSt, Kdt Ter Rgt 93

Gesellschaft

- Arbeitskreis Sicherheit und Wehrtechnik (Co-Präsident)
- Swiss Retail Federation (Präsident)
- Economiesuisse (Mitglied des Vorstandes)
- Asut – Schweiz. Verband der Telekommunikationsbenutzer (Mitglied des Vorstandes)
- VSIG – Handel Schweiz (Mitglied des Vorstandes)
- sowie Verwaltungsratsmandate in meist mittelständischen Unternehmen.